

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Sterne und Blumen. 1881-1925 1925

19.7.1925

Illustrierte Beilage



Neues Mannheimer Volksblatt

Nr. 29

Sonntag, den 19. Juli

1925



Aachener Heiligtumsfahrt, 10. - 26. Juli 1925

Der Propst des Aachener Münsters legt die Zeigungstücher aus, auf denen die Reliquien bei der öffentlichen Zeigung ruhen.

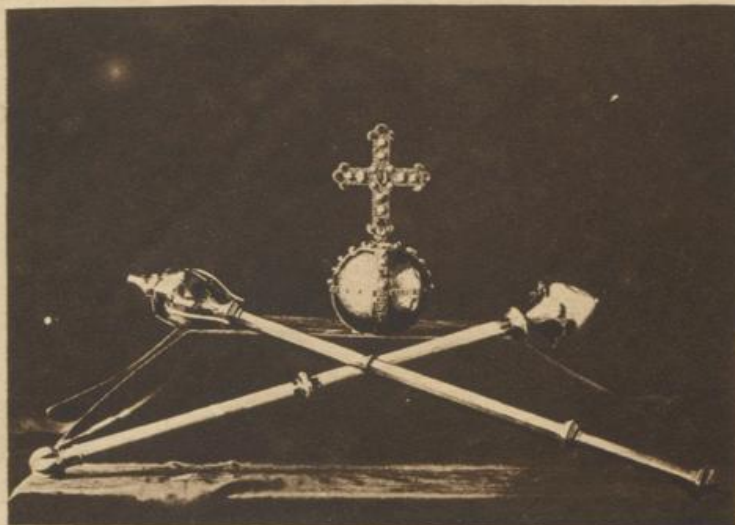
T.P.A.

lassen
befindet
auch bei
den fen-
300 PS
emanat-
unterge-
und eine
mit um
Steuern
über-
endflie-
von der
berlebe-
id. wich
land ge-
D. H.

man in

Aachener Heiligtumsfahrt

Von Stiftsvikar Brüll, Aachen



Die allsehrwürdigen Insignien des Hl. Römischen Reiches deutscher Nation
Links: Das Reichskreuz — Mitte: Zepter und Reichsapfel — Rechts: Die Reichskrone (Aufnahmen der städtischen Museen in Aachen)

Aachen bewahrt bedeutsame historische Erinnerungen. Karl der Große erhob die Stadt zur Residenz seines mächtigen Reiches und noch heute führt das Wappen des Aachener Domstiftes den ostfränkischen Doppeladler und die westfränkischen Silberlilien. Noch heute enthält das Stadthaus in seinem Kern den alten Kaiserpalast, noch steht der mächtige Dom, den Karl zu seiner letzten Ruhestätte sich bestimmt, dort steht noch sein Marmorthron, auf dem nach ihm mehr als dreißig deutsche Könige nach der Krönung Treueid und Huldigung der deutschen Herzöge und Fürsten entgegennahmen. Doch dies alles gehört der Geschichte an! Ein anderes, Religiöses hat sich lebendig erhalten. Der Kaiser schenkte seinem Münster wertvolle Reliquien, auf das Heilandsleben bezüglich. Erstmals ließ er sie zeigen. Im Laufe des Mittelalters bildete sich die Gewohnheit, diese Heiligtümer regelmäßig alle sieben Jahre zu zeigen. Zur Aachenerfahrt strömten Pilger aus allen Teilen des Reiches und von jenseits seiner Grenzen zusammen, sodaß die Stadt die Scharen wiederholt nicht fassen konnte. Zur Buße für schwere Vergehen wurde vielfach eine Aachenerfahrt auferlegt; auch im politischen und besonders im wirtschaftlichen Leben hatte die Aachenerfahrt

entsprechend mittelalterlichen Verhältnissen hervorragende Bedeutung. Heute ist die Aachener Heiligtumsfahrt ein religiöses Volksfest. Am 23. Juni verkündeten Fanfarenbläser von der Ruppel über dem Grabe Karls d. Gr. die

Offenbar in Anlehnung an südländische Ueberlieferungen und Gewohnheiten schmücken diese siebzehn mit Emblemen und Bildern versehenen teppichartigen Tücher zwei Wochen vorher die Turmgalerien, ankündigend, daß die Heiligtumsfahrt bevorsteht. Die Heiligtumsfahrt selbst dauert jeweils vom 10. bis 26. Juli. Am Vorabend werden die Reliquien (Heiligtümer) dem kostbaren gotischen Marienschrein entnommen, in Gegenwart des Stadtmagistrates, dem seit alter Zeit ein Mitaufbewahrungsrecht zusteht. Am folgenden Morgen werden die Heiligtümer an siebzehn Stellen der Turmgalerie nach den den Dom umgebenden freien Plätzen hin den dichtgedrängt stehenden Pilgerscharen unter frommem Gebet und Gesang gezeigt. Im Laufe des Nachmittags bewegen sich stundenlang Prozessionen betender Pilger durch das Münster, um die nun im Inneren aufgestellten Reliquien zu verehren. Auch Kranke lassen sich mit denselben berühren. Zwei Wochen lang wiederholt sich Tag um Tag der Andrang der Pilger und die Zeigung der Heiligtümer. Am Schlußtage findet des nachmittags ein religiöser Umzug durch die Straßen der Stadt mit den Reliquien und sonstigen Kostbarkeiten des Münsters statt. Dann werden die Heiligtümer



Aachen — Blick in die Hauptstraße (Alt-Burtscheid)

Meertens

bevorstehende Heiligtumsfahrt; der Propst des Münsters legte in feierlicher Handlung unter dem freudigen Jubel einer gewaltigen Volksmenge auf den Turmgalerien die sogenannten Zeigungstücher aus, auf welchen die Heiligtümer selber bei der öffentlichen Zeigung ruhen.

sich Tag um Tag der Andrang der Pilger und die Zeigung der Heiligtümer. Am Schlußtage findet des nachmittags ein religiöser Umzug durch die Straßen der Stadt mit den Reliquien und sonstigen Kostbarkeiten des Münsters statt. Dann werden die Heiligtümer



Der Marmorthron Kaiser Karls d. Großen

Mertens

wieder im Schrein geborgen; der Schlüssel wird zerbrochen und je eine Hälfte empfängt das Stifskapitel, sowie der Magistrat der Stadt. Das Schloß selber wird mit Blei ausgegossen, sodaß es bei der nächsten Öffnung des Schreines gewaltsam gesprengt werden muß. Diese Tage der Heiligtumsfahrt bedeuten für überaus viele Freude und Erhebung. Der schlichte religiöse Sinn der Gläubigen ist nicht angekränkt von der historischen Kritik, welche infolge der Echtheitsfrage nicht mehr zur Erhebung des Gemütes kommt. Für den gläubigen Katholiken steht nicht die Reliquie im Vordergrund seines Interesses, sondern für ihn ist die religiöse Erhebung zu Gott und die Begei-



Fanfarenbläser verkünden von der Kuppel über dem Grabe Karls d. Gr. die bevorstehende Heiligtumsfahrt (23. Juni)



Aachener Münster, Blick in das Ostogon

O. Petermann

sterung für die christlichen Ideale, wozu ihm die Verehrung der Reliquie Anlaß gibt, die Hauptsache. Nicht mit Unrecht wurden in der letzten Zeit, von mehreren sehr ernst zu nehmenden Seiten darauf hingewiesen, daß es der weltlichen Feiern aus Anlaß der 1000jährigen Zugehörigkeit zum deutschen Reich, fast zu viel sei. Eine würdigere Jahrtausendfeier, als die Heiligtumsfahrt nach Aachen läßt sich nicht leicht denken; denn solche Fahrten bedeuten immer eine geistige und seelische Erneuerung und Vertiefung, wahre deutsche Aufbauarbeit und tragen dazu bei, in die von mancher Seite rein weltlich = politisch gefeierten Feste einen tiefen Sinn hineinzulegen.



Kaiser Karlschrein im Münster

T. P. A

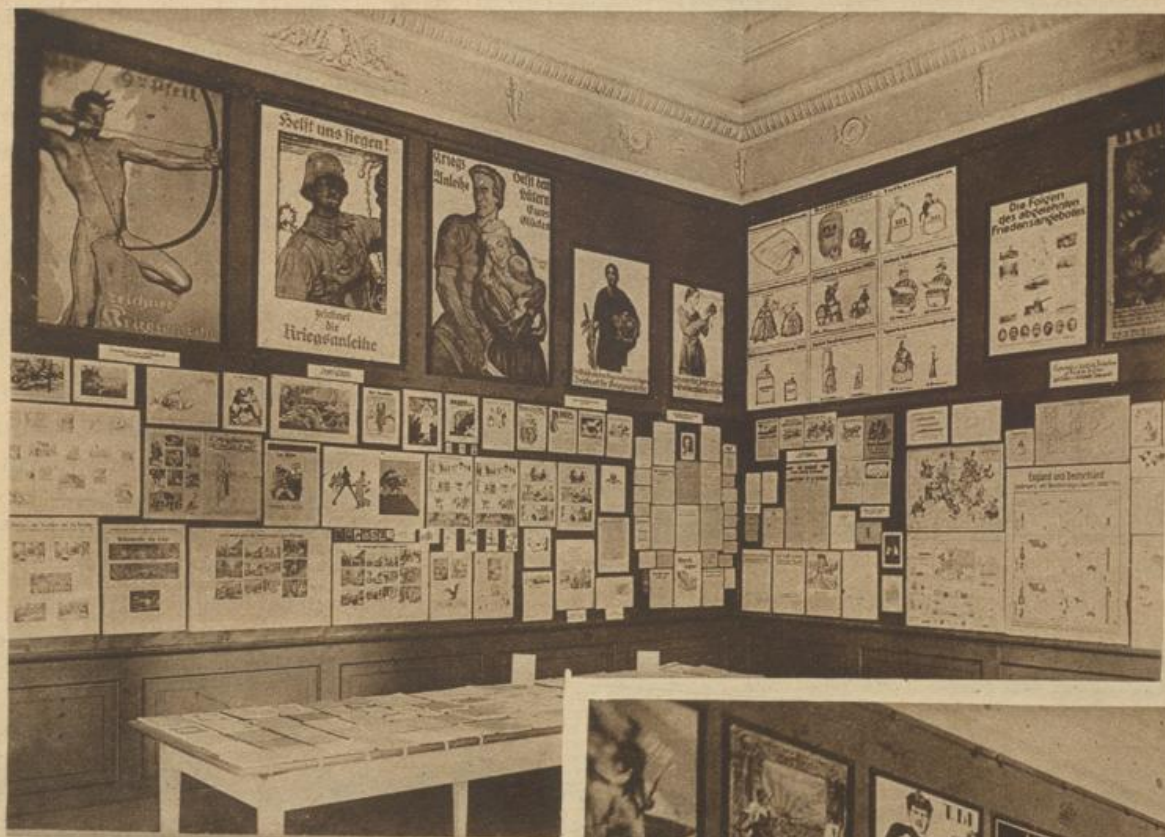
Die Weltkriegsbücherei in Stuttgart.

In Stuttgart liegt wie eine stille Insel in dem hastenden Getriebe der Großstadt, rings von verkehrreichen Eisenbahnstreden eingeschlossen, Schloß Rosenstein. Der Name ist hier keine bloße Zier, denn die Rosen wachsen hier in solcher Fülle, wie anderwärts das Unkraut. Wo ehemals rauschende Feste gefeiert wurden, ist heute eine Stätte stiller Arbeit. Das Schloß beherbergt nämlich die in weiser Vorsicht und großzügiger Freigebigkeit von dem Industriellen Dr. h. c. Frank gegründete und jetzt noch unterhaltene „Weltkriegsbücherei“. Man kann sich keinen schärferen Gegensatz denken, als den zwischen der Ruhe des Parkes und der klassischen Formschönheit des Schlosses und dem Grausen und



Schloß Rosenstein

all dem Furchtbaren, was im Innern der zahllosen Wände der feindlichen Hekypresse und in den schreienden Plakaten einer wüsten Greuelpropaganda zum Studium über das fürchterliche Ringen im Weltkriege aufbewahrt ist. Das Schloß ist so zu einem neuen Zeughaus geworden. Nicht Kanonen und Gewehre, nicht Fahnen und Monturen findet man hier, wohl aber all die Waffen des geistigen Kampfes, in dem Deutschland letzten Endes unterlegen ist. Zur Zeit findet eine sehenswerte Ausstellung der Propagandearbeit der verschiedenen Völker auf Schloß Rosenstein statt und man könnte nur wünschen, daß jeder Deutsche sich einmal ein Bild machen könnte von der entsetzlichen Verheerung gegen Deutschland, für die die Weltkriegsbücherei unzählige Belege bietet.



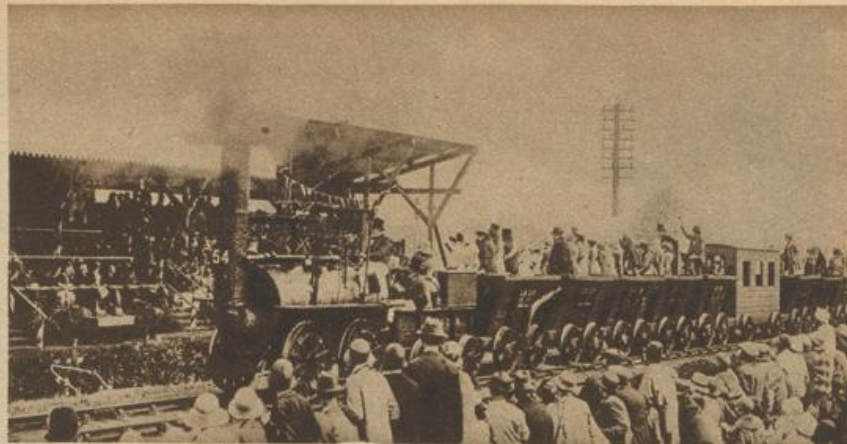
Aus dem Saal der deutschen Kriegspropaganda. Die Ausstellung vermittelt in völlig objektiver Weise einen Einblick in den den Weltkrieg begleitenden geistigen Kampf, den großzügigen Apparat, um die Volksangehörigen zum Durchhalten zu ermutigen. Gezeigt wird in allen Abteilungen sowohl die Propaganda im eigenen, wie fremdem Heer und Volk.

Die wirkungsvollen volkstümlichen Bilderbogen der russischen Sowjetpropaganda, mittels derer so oft das ungebildete russische Volk gegen die Reaktion und das Kapital aufgehetzt und zur Verteidigung der Räteregierung aufgerufen wurde. Manche der Bilderbogen zeigen auch die Anstrengungen, die gemacht wurden, um der durch die Revolution hervorgerufenen Wirtschaftsnot zu begegnen und die Arbeiter und Bauern zur Arbeit und Bekämpfung der Hungernot anzuspornen.





Gebirgs-Artillerie der bayerischen Reichswehrtruppen bei Übungen auf den Schlierseebergen, Geschütz in Stellung an der Rotwand



In Darlington (England) fand eine 100-Jahrfeier der 1. Stephensonlokomotive statt, bei der diese wieder in Betrieb gesetzt und mit „Dieberrännern“ a. d. J. 1825 bemantt wurde

Wolter



Die „schwarze Reichswehr“ wurde in Freiberg (Sa.) bei einem Kinderfest gesehen

Frankl



Bei dem großzügigen Kinderfest in Freiberg leistete man sich auch eine Prämierung von Kinderwagen

Frank



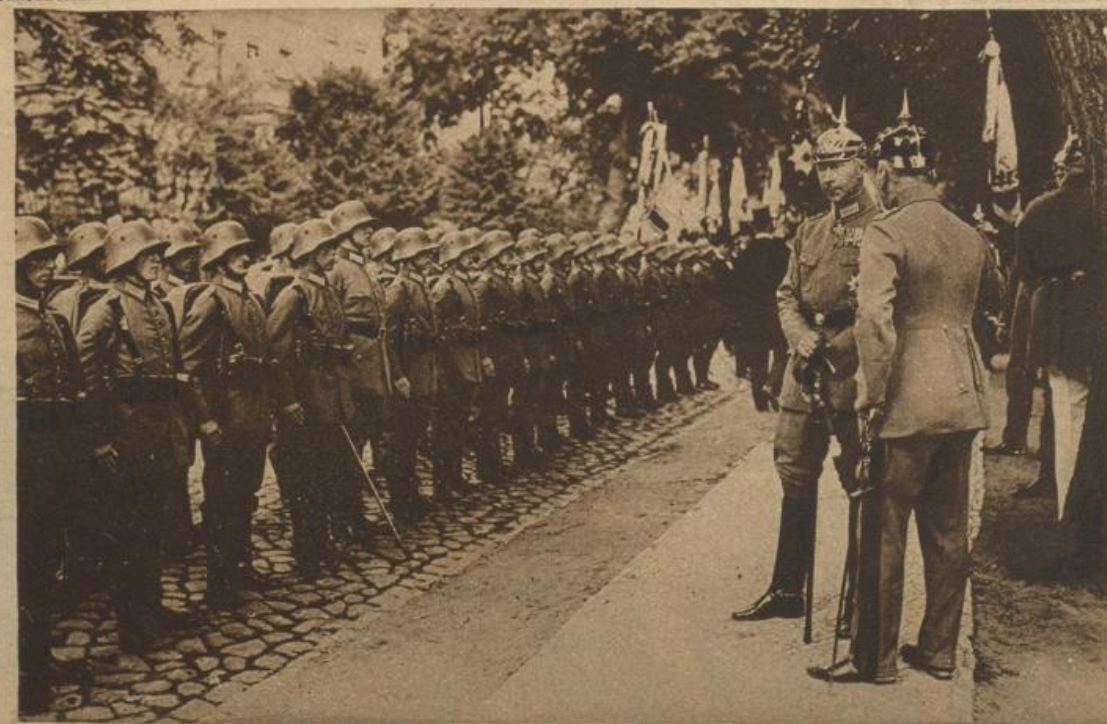
Deutschlands jüngste Filmbiva ist die 4-jährige Thea Malburg

Transatlantic



Die Teilnehmer der Tagung für politische Aufklärung auf Schloß Rosenstein

Mayer



Einweihung eines Denkmals für die gefallenen Unteroffizierschüler in Potsdam in Gegenwart des Cztronprinzen

Sennecke



Auf seiner Rheinreise besuchte Reichsanzler a. D. Mary den Wallfahrtsort Kloster Marienthal, wo er eine vielbemerkte Rede hielt

Kilian



Die Ems bei Warendorf



Wehr bei Telgte



Telgte a. d. Ems

Im Klepperboot auf deutschen Flüssen.

1. Die Ems.

Jeder echte Deutsche kennt den Vater Rhein und singt gern ein Lied zu seiner Ehre. Aber auch noch so mancher andere deutsche Fluß verdient erwähnt zu werden, wenn man von der landschaftlichen Schönheit der deutschen Flüsse spricht. Da unten in den fruchtbaren Gauen der roten Erde schlängelt sich ein Flößchen in den abenteuerlichsten Windungen durch üppige Wiesen, an goldenen Kornfeldern und ernsten Kiefernwäldern vorbei, abseits der großen Verkehrswege in stiller Behaglichkeit und in idyllischer Ruhe: die Ems. Wer sich einmal ihren moorbraunen Fluten anvertraut hat, der kann fast ein ganzes Buch schreiben mit dem Titel: „Von der Schönheit eines kleinen Flusses!“ Freilich darf er nicht darauf warten, bis ihn ein Dampfer die Ems hinabträgt, das ideale Fahrzeug, das alle die reizenden Winkel erschließt, ist das zerlegbare Klepperboot, das wegen seines geringen Tiefganges über alle Untiefen hinabgleitet. Abwechslung in unsere Fahrt bringen die rauschenden Wehre, sowie die sauberen Städtchen Warendorf, Telgte, Greven, Emsdetten und Rheine, Lingen und Papenburg.



Wasserspiegelung a. d. Ems



Rheine an der Ems



Napoleonbrücke an der Ems

Die Visitationsreise

Skizze von Hans Alfons Dürr

In dem kleinen Abteil zweiter Klasse des Lokalzuges, der langsam durch ein in fatter Sommerherrlichkeit prangendes, weltabgeschiedenes Waldtal schlich, saß in tiefen Gedanken Dr. Heinrich Berner. Er war auf der Fahrt nach dem Städtchen Waldhausen, der Endstation der Bahn, um die dortige Realschule zu visitieren...

Nun hatte er sie doch unternommen, diese Visitationsreise, nachdem er sie schon ein volles Jahr lang verschoben hatte wegen — nun er konnte es sich ruhig eingestehen — aus Furcht vor dem Zusammentreffen mit Marianne Römer, die Lehrerin an der Waldhäuser Schule war... Wie schon oft in den letzten Jahren und besonders in den letzten Tagen, nachdem er sich endgültig zu der Reise entschlossen hatte, dachte er um zehn, elf Jahre zurück... und wie er jetzt an den alten Verklühten, den bekannten Höhen und Wäldern vorbeigeleitet, da schrumpfen die Jahre zusammen, und es ist ihm, als sei er wieder wie vor elf Jahren auf der Fahrt nach diesem stillen, weltverlorenen Städtchen, das er damals, als ihn seine Behörde dorthin schickte, zuerst auf der Karte hatte suchen müssen. Damals hatte er es als großes Unrecht, als Zurücksetzung, ja fast als Beleidigung angesehen, daß man ihn nach seinem glänzenden Examen an diese kleine, hinter dem Wald gelegene Schule schickte. Mit Groll, Gedanken der Widersechlichkeit hatte er diese seine erste Stelle angetreten... Und hatte er nicht alles anders gefunden, als er sich vorgestellt hatte? Einen lieben alten Chef, altmodische, etwas lebensfremde, aber sonst biedere Kollegen und — Marianne Römer, die wie eine strahlende junge Königin unter den Alten wandelte... Sie hatte auch ihm dieses zuerst verfluchte Waldhausen zum schimmernden Glücksgarten werden lassen...

Heinrich Berner schließt die Augen und träumt... Er sitzt mit ihr in dem kleinen Lehrzimmer, durch dessen geöffnete Fenster der Hlieder duftet und der Bergwald in seinem jungfräulichen Grün hereinlacht... Zwei blaue Augen voll Wander- und Glückssehnsucht blicken zu ihm herüber über den gemeinsamen Arbeitstisch... Sie wandern zusammen durch den blühenden Frühling und den reisenden Sommer in heimlicher Liebeseligkeit... Wie ein Märchen ist's, bis es durch den Kriegsausbruch jäh zerstört wird... Hat er ihr beim Abschied nicht gelobt: „Marianne, wenn ich wieder komme, wollen wir unser Glückshaus bauen...?“ Ach, daß er an jenen Abschied wieder anknüpfen könnte!

Er denkt an die ersten Kriegsmonate, an das Grauen des Schlachtfeldes, wo Mariannes leuchtendes Bild immer sein Begleiter gewesen war, bis ihn ein Schuß in die Brust zu Boden warf. Lange lag er in einem Lazarett in Norddeutschland, und da, Heinrich Berner, fängst du an, deine sorgende Liebe in der Heimat zu vergessen — um jener Ursula Plöschwitz willen. Erregt fährt er vom Polster und geht wie ein eingesperrtes Tier in dem engen Abteil herum. Wenn er an die Abweisung durch Ursula Plöschwitz denkt, packt ihn immer wieder neuer Groll und neue — Scham. Seitdem lag an jenem Punkte seines Lebens ein großer Stein, der ihm den Weg nach vorwärts und rückwärts versperrte. Oder hätte er mit Marianne, nachdem er seit einem halben Jahre alle ihre sehnsüchtigen Briefe unbeantwortet gelassen und zuletzt grausam zum Schweigen gebracht hatte, wieder anknüpfen sollen? Nein, nein, dafür war sie ihm zu gut gewesen, und er hätte es in seinem Stolz gar nicht über sich gebracht, Marianne von der ihm durch Ursula Plöschwitz widerfahrenen Schmach zu erzählen, — damals nicht und all die Jahre nicht. So war das in jenen seligen Waldhäuser Tagen geknüpft Band zerrissen geblieben bis auf den heutigen Tag. Wohl waren seine Gedanken oft nach dem stillen Waldhausen ge-

wandert und heiße Wünsche waren in ihm wach geworden, die aber sofort wieder in sich zusammengefunken waren... Was wollte er noch von Marianne Römer? Er hatte sie zu tief getränkt... Ein Fremder war er für sie, ein Toter...

Und nun fuhr er doch nach Waldhausen, notgedrungen, und mußte ihr gegenüberstehen... Davor graute ihm. Schon sieht er ihre Blide voll Verachtung auf sich ruhen. Und mit vornehm höflicher Kälte wird sie „Herr Regierungsrat“ zu ihm sagen und ihn wie einen Fremden behandeln, der zudem noch der unangenehme Vorgesetzte ist, — und er wird, durch ihre Kälte zum Schweigen verdammt, nicht wagen, an die Vergangenheit anzuknüpfen und wird, wenn die Tage der Visitation vorüber sind, als Fremder wieder abreisen — mit der alten zehrenden Sehnsucht...

Der Zug hält in Waldhausen. Dr. Heinrich Berner fährt aus seinen qualenden Gedanken und

wurden öfters auf das in der Nähe gelegene Gut ihres Vaters eingeladen. Mich schien sie zu bevorzugen, weshalb man mich allgemein beneidete. Sie duldete es sogar, daß ich sie küßte. Und so glaubte ich ein Recht dazu zu haben und bat sie um ihre Hand. Aber sie wies mich ab mit kaltem Lachen. Ihre Frau werden? Die Frau eines Schulmeisters? Denn das werden Sie doch wieder, wenn Sie den Offiziersrock ausgezogen haben? Nein, mein Freund, Sie müssen die Liebe nicht so tragisch nehmen... Für mich ist die ganze Sache nur eine Episode... Heute noch treibt es mich die Bornesröte ins Gesicht, und die Scham... Um dieser Ursula Plöschwitz willen habe ich dich beiseite geworfen, Marianne... Die Neue kam bald, aber es gab nach dieser „Episode“ keinen Weg mehr zurück zu dir. Ich hätte dir so, wie ich es jetzt tue, nie beichten können, mein Stolz war zu sehr verletzt... Und du, Marianne, hättest es als eine Beleidigung

auffassen müssen, wenn ich nach dem Mißerfolg bei der andern wieder zu dir gekommen wäre. Ich war zu feig, um dir wieder unter die Augen zu treten. Deshalb ließ ich Jahr um Jahr verstreichen, ohne mich in deine Nähe zu wagen, meine Gedanken aber waren bei dir. Glaubst du, ich sei glücklich gewesen all die Jahre? Meine Kollegen beneiden mich, daß ich ins Unterrichtsministerium berufen wurde, — ich bin meiner Stellung nicht froh geworden... Und diese Visitation habe ich immer wieder verschoben — um deinetwillen...

Sie bleibt stehen, ihre Augen schimmern feucht.

„Ich wußte mir,“ sagt sie ruhig, „anfangs dein Schweigen nicht zu erklären; aber dann glaubte ich, du habest irgend eine andere Frau gefunden... Als du aber Junggeselle bleibst, kam ich zu der Ueberzeugung, daß ich dir ein lästiges Anhängsel war, ein Hindernis für deine Karriere... Warum hast du so wenig Vertrauen zu mir gehabt, Heinrich?“

„Du verdammt mich nicht?“ jubelt er und faßt ihre Hand.

„Nein, jetzt nicht mehr,“ sagt sie sanft, „ich glaubte,

du habest mich aus reinem Eigennutz beiseite geworfen... Und als du dich zu der Visitation anmeldetest, sah ich darin eine verletzende Herausforderung mir gegenüber...“

„Wenn du wüßtest, welche Angst ich vor dieser Visitation hatte! O Marianne! Und glaubst du, daß es wieder so sein könnte, wie vor zehn Jahren?“

„Wenn der gestrenge Herr Regierungsrat es nicht unter seiner Würde findet...“, lacht sie.

Anstatt jeder Antwort schließt er sie in seine Arme und küßt sie lang und innig...

Für den Abend des letzten Tages hat Dr. Heinrich Berner das Lehrerkollegium zu einem Abschiedstrunk in den „Goldenen Löwen“ und gab dort seine Verlobung mit Fräulein Römer bekannt. Allgemeines Erstaunen... Marianne strahlte vor Glück. Der Direktor hielt eine kleine Rede, in der er davon sprach, daß wohl selten eine Visitation, die doch sonst nur Angst erwecke, so fröhlich vor sich gegangen sei, und ließ zum Schluß das Brautpaar hochleben... Professor Dietinger tuschelte währenddessen seinem Nachbar, dem Präzeptor Weißwänger, zu: „Ich hab's dir immer gesagt, daß schon vor zehn Jahren zwischen den beiden etwas spielte.“

Als glücklicher Mensch, für den jene düstere Episode endgültig zur Episode geworden war und dem sich ein neues strahlendes Leben öffnete, fuhr Regierungsrat Dr. Heinrich Berner in die Hauptstadt zurück.



Emslandschaft

d'Esler

verläßt hastig den Zug. Nachdem er sich im „Goldenen Löwen“, wo man ihn wieder erkennt und freudig begrüßt, vom Reifstaub gereinigt und eine kleine Stärkung zu sich genommen hatte, wandert er in den Wald hinaus. Der stille bekannte Waldpfad ruft mit Allgewalt süße Erinnerungen in ihm wach. Und plötzlich ist ihm, als könnte er in diesem Augenblick, wenn Marianne vor ihn träte, eine Beichte ablegen. Marianne! Hat er den Namen nicht laut gesprochen? Er geht weiter, höher hinauf in den stillen Wald und — plötzlich steht Marianne Römer, aus einem Seitenweg tretend, vor ihm... Sie stutzt, wird blutrot und will weitergehen. Er zieht den Hut und vertritt ihr den Weg.

„Marianne!“ kommt es wie ein lang verhaltener Jubel von seinen Lippen.

„Herr Regierungsrat!?“ Kalt, abweisend klingt ihre Stimme, trotzdem ein leises Zittern darin ist. Er läßt sich durch die Zurechtweisung nicht abschrecken. Auf einmal fällt aller Stolz von ihm ab, und fast demütig bittet er: „Marianne, weise mich nicht ab. Ich preise den Zufall, der, nachdem ich kaum hier angekommen bin, dich mir in den Weg geführt hat. Das nehme ich als gutes Vorzeichen...“

Sie schweigt, und als sie weiter geht, folgt er ihr langsam in den Wald hinaus.

„Marianne,“ beginnt er wieder, „du mußt mich anhören.“ Und dann visitiert er die letzten zehn Jahre seines Lebens vor ihr mit unerbittlicher Genauigkeit und Strenge, und je strenger er mit sich zu Gericht geht, desto leichter wird ihm.

„— Ursula Plöschwitz...“ Marianne merkt, daß ihm die Beichte schwer wird, aber sie schweigt, und er fährt fort: „Sie war schön, reich, gewandt, und wir alle huldigten ihr. Wir Offiziere

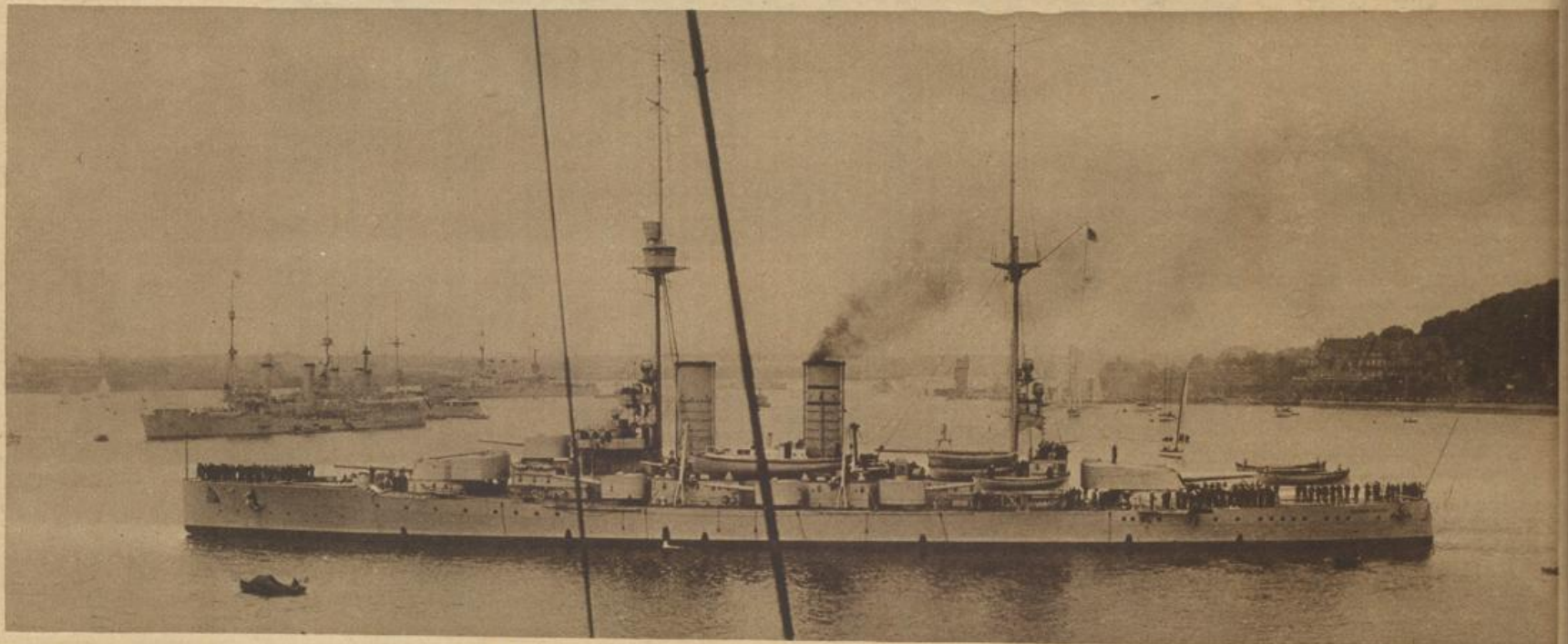


Wolter

Links: Der schwedische Admiral Rieden begrüßt unsern Admiral Zentor (mit Mühe) — Rechts: Schwedische U.-Bootsflotte



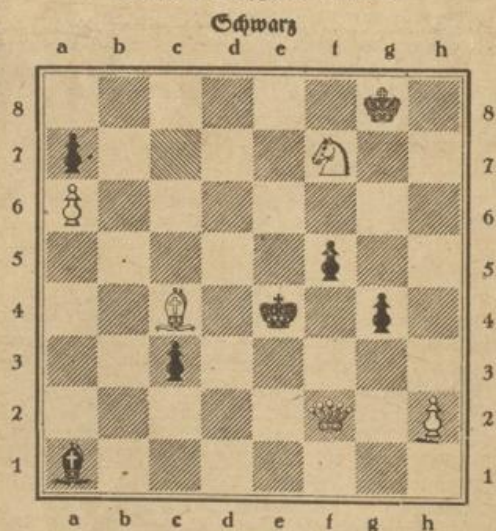
Sennecke



Sennecke

Ankunft der Schwedischen Flotte in Kielerhafen (U.- und Torpedoboote)

Schach-Aufgabe Nr. 8



Weiß
Weiß setzt in 3 Zügen matt

Auflösung Nr. 7

- | | |
|--|--|
| <p>WeiB</p> <p>A) 1. Lf8-h6
2. Lh6-g5
3. Lg8-e6†
4. Th8-d8††</p> | <p>Schwarz</p> <p>A) 1. Kc8-d7
2. Te2-e7
3. Te7-e6</p> |
|--|--|

- B) 1.
2. Lg8-e6†
3. Lh6-g5††
- C) 1.
2. Lg8-e6 usw.

- B) 1. Kc8-d8
2. beliebig
- C) 1. Te2-e8
Anderes leicht!

Kreuzwort-Rätsel

1	2	3		4	5	6	7
8		9		10			
			11				
12		13			14		
		15			16		
	17	18		19			
20			21		22		
23	24		25		26	27	
28		29			30		
31	32	33		34	35		
36					37		

Mit einer jeden Zahl beginnt ein neues Wort, das bis zu dem nächsten schraffierten Felde reicht. Die einzelnen Wörter wa g e r e c h t gelesen: 1. Name eines bed. Kanals, 4. Fort in Ostasien,

8. großer Sturm, 10. Name der Jungfrau von Orleans, 12. gütige Märchengestalt, 13. biblische Frauengestalt, 14. großes Gewässer, 17. Meeresbucht, 19. das Ende, 23. Bezirksbezeichnung, 24. Aufruf, 25. Brasiliens Hauptstadt, 26. die Folge des Nates, 28. ihr Partner, 31. asiatisches Volk, 32. Artifel, 33. wie 28 wagerecht, 34. Säugetier, 37. Griechengott, 37. Figur aus Don Carlos; senkrecht gelesen: 1. Kolonialkennner, 2. Mädchenname, 3. Fürstentitel, 4. ein klingender Laut, 5. Flächenmaß, 6. Teil eines Spieles, 7. Baum, 9. wie 5 senkrecht, 11. Tier des Waldes, 15. Nahrung des Grafes, 16. die ewige Stadt, 18. wie 24 wagerecht, 20. Fluß des weßl. Kriegsgebietes, 21. Teil des Auges, 22. Seinestadt, 23. schlechte Charaktereigenschaft, 27. Gewichtsbezeichnung, 29. marokkan. Stadt, 30. geograph. Bezeichnung, 32. Anrede, 33. gramm. Bezeichnung, 35. Fluß in Italien. Vier

Auflösung des Bilder-Rätsels:

Wann kann man Wasser in einem Siebe tragen?
Wenn es gefroren ist.

Magisches Quadrat.

Setze die Buchstaben: a a a b e e h m m n n r r s s u zu vier Wörtern mit nachstehender Bedeutung so zusammen, daß diese wagerecht und senkrecht gelesen, gleichlauten:

1. eine Stadt, besieh dir die Schweiz einmal recht!
2. du kennst aus der Bibel wohl jene Gestalt,
3. wenn Milch länger steht, was wird draus gar bald?
4. ein altes römisches Fürstengeschlecht. Vier